



Abend:

Zeitung.

47.

Mittwoch, am 24. Februar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldschen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sem.).

Kontraste und Metamorphosen.

Aus den Erinnerungen von Fr. Laun.

(Fortsetzung von Nr. 22.)

5.

Charadenwuth.

Die Aufgabe von Räthseln, Logogryphen u. s. w. ist seit undenklicher Zeit als ein artiges Spiel in Gesellschaften zuweilen vorgekommen. Aber kein einziger Zweig des dem Scharfsinne willkommenen Stammes hat sich wohl eines so ungemeinen Triumphes zu erfreuen gehabt, als das Silbenrathsel. Es war in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, wo die Charade, wenigstens in Dresden, eine Art von Tyrannei über alle gesellschaftliche und Familienkreise ausübte. Ein Decennium früher war die Empfindsamkeit noch an der Tagesordnung. Damals konnte man leicht wetten, daß die trübseiligen Falten auf jugendlichen Stirnen von dem Gram eines Herzens herrührten, welches nicht zur Perzeption des von der Natur expresse für dasselbe geschaffenen Wesens gelassen wurde. Zehn Jahre darauf würde die Wette größtentheils verloren gegangen seyn. Die eigentliche Epidemie dieser Empfindsamkeitsorte war vorüber. Bestere hatte nur noch in einigen krankhaften Naturen nach. Solche Falten auf der Stirne der Jugend kamen zwar auch noch vor, aber ihre Unterlage war höchst selten noch die vorige. Meist verbarg sich nunmehr unter der Trübseeligkeit dieser Falten eine Charade, die der Auflösung haßstarrig widerstrebte, oder eine

Charade, für den nächsten gesellschaftlichen Bedarf, welche nicht fertig werden wollte. Denn der ächte Modemensch damaliger Zeit hielt es häufig seiner Ehre für nachtheilig in den gewöhnlichen Abendzirkel zu treten, ohne ein Silbenrathsel mitzubringen. Wirklich wurden auch dergleichen dienstfertige Mitglieder beim Eintreten von der ganzen Gesellschaft gewöhnlich, wie von hungerigen Wölfen angefallen, nach neuen Charaden und um Hülfe und Beistand angefleht, wenn die Gesellschaft so eben den Schlüssel zu einem bereits gangbaren Silbenrathsel nicht finden konnte. Der letzte Fall war oft ein Uebel an dem man ganze Abende lang laborirte. Darüber verlor man bisweilen alle Laune und allen Appetit für das köstlichste Souper.

Unvergeßlich wird mir der Abend seyn, wo das lange, fruchtlose Nachgrübeln einen ganzen Kreis so verduht gemacht hatte, daß ein sehr spät erst eingeführter Fremder gar nicht wußte, was er von der allgemeinen, nur manchmal durch ein leises Flüstern Einzelner, etwas unterbrochenen Schweigsamkeit denken sollte. Als er dahinterkam, glaubte er dem offenbaren Uebelstande vielleicht noch die beste Abhülfe durch einen Scherz geben zu können. Er bestand ebenfalls in einer Charade, einem Impromptü. Der Fremde entschuldigte sich, daß er nicht Zeit gehabt, seine Aufgabe erst in Verse zu fassen, wie es in diesem Zirkel die Gewohnheit erheischte. Uebri- gens, fügte er mit sehr ernster Miene hinzu, hat man meine Charade so eben in einer andern Gesellschaft zu schwer gefunden.